

Burgau

Erneuerung eines geschützten Holzweilers

Matthias Wehrlin

Burgau – eine scheinbare Idylle. Dicht an der langen Hauptgasse von der Sonne dunkel gebrannte Holzhäuser mit langen Fensterwagen und Webkellern. Vorwiegend aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammend, etwas versteckt, schräg an die lange, alles ordnende Hauptgasse gesetzt. Ein besonderer Fachwerkbau über offener Halle: das alte Gerichtshaus. Drei plätschernde Dorfbrunnen, gepflegte Gärten, übrig gebliebene Scheunen, neue Holzbauten. Die fast zeitlos wirkende Postkartenseite des Holzweilers öffnet sich zu einer Senke, zum Einschnitt des Burgauer Baches. Gegenüber, jenseits dieses vor sich hin murmelnden Gewässers liegt die Giren, der sanfte Burgauer Hügel, der nahtlos in die Appenzeller Voralpen überleitet.

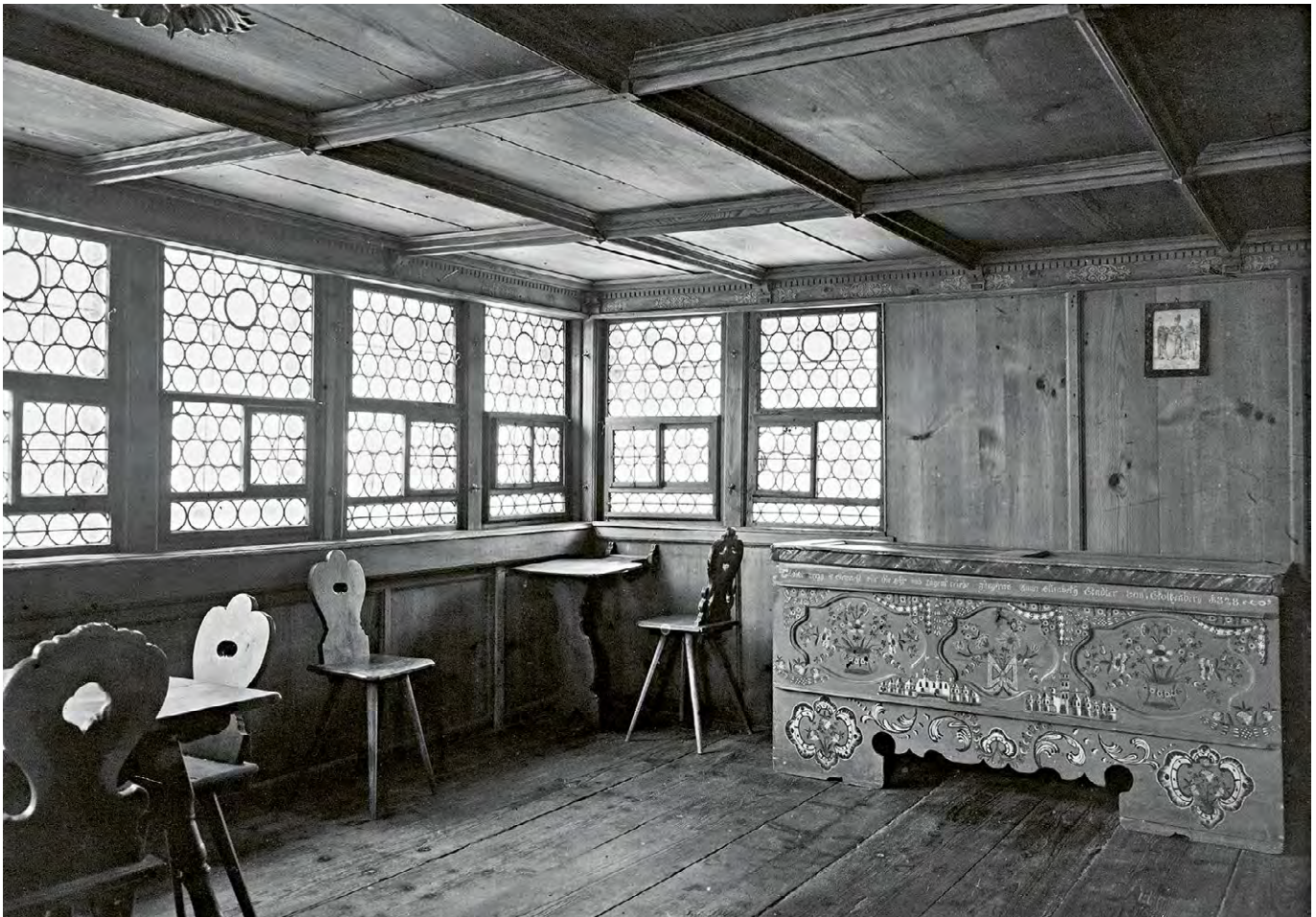
Burgau, im Jahr 964 erstmals erwähnt, ist ein Jahrhunderte alter, aus Holz gebauter Weiler. Die weitgehende gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Erneuerung, unter Wahrung des Denkmalschutzes, ist hier in den letzten Jahrzehnten schrittweise gelungen. Dies im Rahmen eines gewachsenen Bewusstseins für die Qualitäten des Holzweilers und dank der koordinierten Massnahmen der Behörden auf dem Gebiet der Raumentwicklung, des Denkmalschutzes und der Infrastrukturentwicklung.



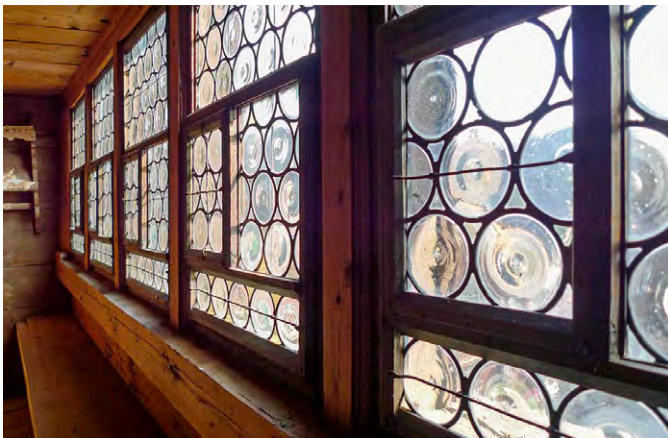
Die Rathausstrasse, historischer Verkehrsweg zwischen dem Kirchenort Oberglätt und den oberen Gebieten, formt das Rückgrat des Weilers Burgau. An diesem öffentlichen Raum wurden die Wohnhäuser angeordnet. 1639 wurde das auf acht Holzpfosten ruhende Rathaus, an die Flucht der Gasse angesetzt, einem bestehenden Gebäude vorgelagert.



Die Südwestfront des Weilers am Rande des Burgauerfeldes mit der Hauptfront gegen die Senke des nahen Burgauerbachs.



Gerichtsstube im Rathaus. Bild aus den 1960er-Jahren. Foto: Denkmalpflege Kanton St. Gallen.



Unverändert erhaltene Firstkammer des Hauses 1632 am Dorfplatz.



Die Fassade des Hauses 1632 im Bereich der Firstkammer.

Mittelalterlicher Weiler im Wandel

Burgau entwickelte sich über Jahrhunderte hinweg als eigenständiger Weiler mit zeitweiliger lokaler niedriger Gerichtbarkeit, im wechselnden Einfluss von feudaler Herrschaft und Abgabepflicht zugunsten des Klosters St. Gallen, gebeutelt auch durch kriegerische Auseinandersetzungen, Pest und Reformationswirren. Bemerkenswert im Zusammenhang mit der Baugeschichte von Burgau ist eine Regelung in der Burgauer Offnung vom 10. August 1469, einer vom Feudalherrn Rudolf von Giel erlassenen rechtlichen Verordnung. «Beim Zuzug von neuen Leuten waren die Burgauer nicht engherzig, wurde doch das Holz zum Bauen kostenlos zur Verfügung gestellt.»¹

1803, mit der Gründung des Kantons St. Gallen, wird Burgau Teil der politischen Gemeinde Flawil. Als Dorfschaft – organisiert in einer Dorfkorporation – müssen die Bewohnenden von Burgau hoheitliche Verantwortung für ihren Lebensraum übernehmen; dies im Rahmen einer politischen Teilautonomie. Schrittweise privatisiert wird der Gemeinmerk, die früher gemeinschaftlich genutzten Weiden und Wälder. Dieser Ausverkauf des kollektiven Eigentums mit Allmendcharakter setzt schon sehr früh ein. Auch die Drei-Zelgenwirtschaft wird am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgegeben.²

Blühendes Leben geht zu Ende

Burgau ist noch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinweg ein Bauerndorf. Der Alltag in den engen Gassen wird durch die Landwirtschaft bestimmt: durch das Treiben des Viehs, das Einbringen der Heufuder, die Pferdefuhrwerke, erste Traktoren, Balkenmäher, Ställe, Misthaufen, die Käserei mit den Schweineställen, den Spektakel um die alljährlich auffahrende mobile Schnapsbrennerei, welche das Obst des bis anhin reichen Baumbestandes auf den umliegenden Wiesen verwertet. Die Heimarbeit in den Webkellern wird bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts aufgegeben. Dafür finden die nicht in der Landwirtschaft tätigen Menschen mit der einsetzenden Industrialisierung Arbeit in den Flawiler Textilfirmen sowie in der nahen, 1871 in Betrieb genommenen Bleicherei mit Sengerei im Werk Eisenhammer, der heutigen Cilander AG mit Sitz in Herisau.

Burgau erlebt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Blüte als Ort mit einem reichen Dorfleben. Die Einwohnerschaft organisiert sich in Vereinen, zwei Chöre proben, Theaterstücke werden aufgeführt, Lesemappen zirkulieren, gemeinsame Ausflüge in die nahen Berge werden organisiert. 1953, mit der vollständigen Eingliederung in die politische Gemeinde Flawil, geht die Teilautonomie zu Ende. Heute besitzen und betreiben die Burgauer noch die lokale Wasserversorgung. Diese speist auch die beiden Dorfbrunnen. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts setzen prägende sozio-ökonomische Veränderungen ein. Dem kleinen Burgau gelingt 1964 noch ein grosses Fest zum Gedenken an die erste Erwähnung des Ortes im Jahr 964. Es tritt eine zunehmende Überalterung ein, die Vereinsaktivitäten werden aufgegeben, und die Gemeinde schliesst die Burgauer Schule.



Die auf das kleine Tal des Burgauer Baches gerichtete Hauptfront des Weilers in den 1930er-Jahren. Der Burgauer Bach ist noch nicht eingedolt.
Foto: Oskar Wehrin.

Zerstörung der Lebensgrundlagen

Das heutige Burgau ist auch ein Ort der Zerschneidungen, der Amputationen. Am 15. Februar 1856 wird die Bahnlinie St. Gallen – Winterthur vorerst einspurig eröffnet. Sie führt quer über das Burgauerfeld und zerschneidet damit die Lebensgrundlage der Burgauer Landwirtschaft. Anfänglich können die abgetrennten nördlichen Wiesen vom Dorf aus noch über Niveauübergänge erreicht werden.

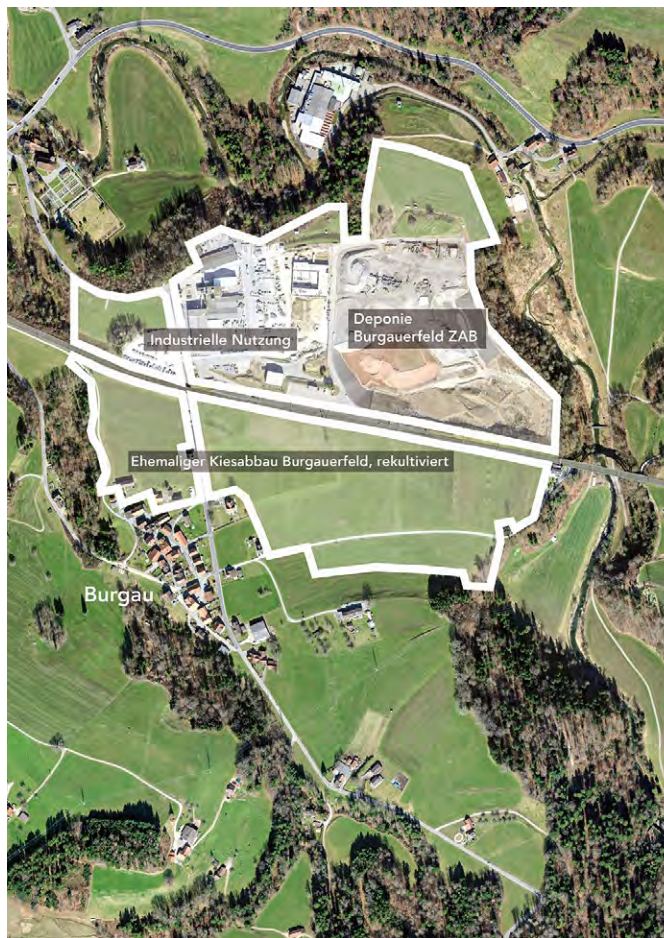
Die zunehmende Mobilität am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts führt dazu, dass der enge Ortskern im Westen und im Osten durch neue Strassen umfahren wird: Die Verbindungen von der Egg nach Oberglatt und nach Flawil werden an die Ränder des Ortes gelegt. Das lokale Wegnetz wird entlastet, aber auch überlagert durch die neuen Achsen.

1927 erfolgen der Doppelspurausbau und die Elektrifizierung der Bahnlinie. Die Unterführung der Eggstrasse mit entsprechenden Einschnitten wird gebaut, gleichzeitig werden die Wegverbindungen zu den peripheren Feldern abgeschnitten. Teile der länglichen Felder liegen auf einmal jenseits der Bahn. Dies führt dazu, dass im nördlichen Burgauerfeld ein isolierter Landwirtschaftsbetrieb entsteht. Er wird von einem aus den USA heimkehrenden Schweizer im Stil nordamerikanischer Scheunen und Wohnhäuser erstellt. Der fortschreitende Kiesabbau beschert den bemerkenswerten Bauten allerdings ein kurzes Leben.

Geologisch betrachtet ist das Burgauerfeld, das begrenzt ist durch die Täler von Glatt und Burgauer Bach, Teil einer ausgedehnten Schmelzwasserrinne, die sich im Verlaufe des Rückzugs der St.Galler Zunge des Rheingletschers («Stein am Rhein-Stadial») gebildet hat. Diese erstreckt sich von St. Gallen-Winkeln über das Breitfeld, Gossau nach Flawil und führt weiter ins Unterrindal nach Bazenhaid. Die hier abgelagerten Sedimente werden als glaziale Stausedimente bzw. Talbodensedimente oder auch als randglaziale Schotter bzw. Sander bezeichnet. Es sind in der Regel gute Grundwasserleiter.³ Das Kies im Untergrund weckt Begehrlichkeiten, 1904 werden auf der Nordseite des Bahnübergangs Betriebsgebäude für den Kiesabbau



Burgau mit dem noch fast intakten, dicht mit Obstbäumen besetzten Feld am 9. August 1932. Am Nordrand des bereits durch die Bahnlinie zerschnittenen Burgauer Feldes setzt der Kiesabbau ein. Foto: Swisstopo.



Das Burgauer Feld 2021, Orthofoto Geoportal Kanton St. Gallen. Eingetragen ist die gesamte Ausdehnung des etappenweise erfolgten Kiesabbaus. Foto: Geoportal Kanton St. Gallen/Atelier Wehrlin.



Burgauer Südwestseite in den 1960er-Jahren. Foto: Oskar Wehrlin.

erstellt. Der Kiesabbau setzt am nordwestlichen Rand des Burgauerfeldes erst zögerlich ein. Doch schrittweise verschwindet das gesamte Burgauerfeld beidseitig der Bahnlinie und wird zur Kiesgrube. Mit dem Verkauf der Ausbeutungsrechte durch die lokalen Bauern ist auch das Ende der Burgauer Landwirtschaftsbetriebe besiegelt.

Der erste Tiefpunkt im Burgauerfeld wird in den 1970er-Jahren erreicht. Beidseitig der Bahn dehnen sich Kraterlandschaften aus. Während gegen Ende des 20. Jahrhunderts die Auffüllung der ausgebeuteten Kiesgrube mit Aushub- und Bauschuttmaterial und anschliessender Rekultivierung einsetzt, wird nördlich der Bahn im Jahr 1995 das Endlager der Kehrichtverbrennungsanlage Bazenhaid mit eigenem Gleisanschluss eingerichtet. Die dort verbleibenden Areale werden der BauG Gewerbe-Industriezone GI B⁴ zugewiesen. Zwischen Burgau und dem historisch vielseitig verbundenen Oberglatt wird ein industriell genutzter Gürtel gezogen.

Die Gemeinde Flawil betreibt während Jahrzehnten im Schendrich eine offene Kehrichtdeponie. Sie benutzt den Bahndamm, der das kleine Tal des Burgauer Baches quert, als «Staumauer» für den Kehricht und füllt das Tal gegen die Flussrichtung des Baches auf. Diese Altlast ist zusammen mit dem überwiegenden Teil der übrigen Flächen im Norden und Osten des geschützten Weilers im Kataster der belasteten Standorte des Kantons St. Gallen enthalten. Es wurden und werden Altlasten geschaffen, die künftige Generationen noch beschäftigen werden.

Südlich der Bahnlinie ist der Kiesabbau abgeschlossen, eine Teilauffüllung ist erfolgt. Die neue Topographie ist nicht nachvollziehbar, weil sie weder einen neuen Gestaltungswillen ausdrückt noch eine Rekonstruktion des Alten darstellt. Zwei Versuche in den Jahren 2008 und 2015, im südlichen Burgauer Feld eine Anlage für die Bauschuttaufbereitung einzurichten, konnten abgewendet werden.

Ortsbauliche Erneuerung

Das Interesse an Burgau als baulichem Kulturgut setzt zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein und ist anfänglich und für längere Zeit auf das Rathaus fokussiert. Samuel Schlatter nimmt 1906 bis 1909 den Bestand dieses repräsentativen Bauwerks auf und dokumentiert ihn in detaillierten Zeichnungen. 1909 und 1963 wird das im Jahr 1639 erbaute Rathaus mit öffentlichen Geldern renoviert. Der kantonale Heimatschutz spielt dabei eine Schlüsselrolle. Dann gewinnt zunehmend die Beratung durch die Kantonale Denkmalpflege an Bedeutung. Der Ortsbauliche Zusammenhang des gesamten Weilers gewinnt in der Wahrnehmung erst in den 1980er-Jahren an Bedeutung. 1985 wird ein Ortsbildinventar aufgenommen, 1995 das Kulturgüterschutzinventar der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS⁵ erhält der Weiler endlich als Ganzes seinen verdienten Stellenwert.



Baulich vernachlässigte Scheune im Ortskern. Foto: Oskar Wehrlin.



Burgau mit dem Sântismassiv im Hintergrund. Im Mai 2014 ist die Siedlungsergänzung und -erneuerung bereits weitgehend abgeschlossen. Noch ist ein letztes Baufeld offen. Die siedlungsnahen Abbaugelände sind wieder aufgefüllt.

In der sozio-ökonomisch kritischen Burgauer Phase in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Bausubstanz erneuerungsbedürftig. Sie entspricht nicht mehr den steigenden Ansprüchen einer durch den wirtschaftlichen Aufschwung verwöhnten Bevölkerung. Bedingt durch Generationenwechsel und im Zusammenhang mit Handänderungen werden fast alle Wohnhäuser in unterschiedlichem Grad baulich erneuert. Die beginnende bauliche Degradation und schleichende Zerstörung durch Vernachlässigung findet nur in wenigen Fällen statt.

Offenbar ist der besondere Ort, seine Identität, ist die Wohnqualität dafür ausschlaggebend, dass die Einschränkungen, die sich aus der Konzeption und Konstruktion der Bauten aus der Zeit des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts ergeben, in Kauf genommen werden. Eine besondere Herausforderung stellen die geringen Geschosshöhen um zwei Meter dar. Die hausinterne akustische Isolierung ist wie die Dämmung der Aussenhülle herausfordernd. Ebenfalls von Bedeutung sind die hohen Kosten beim Unterhalt und bei der Erneuerung dieser Bausubstanz.

Trotz dieser Einschränkungen sind vor und nach der letzten Jahrtausendwende Erneuerungen mit zum Teil neubauähnlichem Standard erfolgt. Die erreichte Wohnqualität lebt vom spezifischen Charakter dieser Bauten, den Ausblicken aus den feingegliederten Fensterreihen in die Gassen, zu den Nachbargebäuden, ins Grüne, zum nahen Wald. Die mit Bauten begrenzten Gassen sind spezifische Sozial- und Kommunikationsräume; es ist möglich, unmittelbar am Leben im öffentlichen Raum teilzunehmen. Die wechselnden Inszenierungen auf den «Bühnen» der Gassen und Plätze, das Spiel der Kinder, die Aktivität der Nachbarn und der Menschen, die den Weiler in zunehmender Zahl besuchen, können von den Fenstern betrachtet und beobachtet werden; direkte Kommunikation ist möglich.

Seit den 1990er-Jahren entstehen an der nördlichen und östlichen Peripherie erste Einfamilienhäuser in Holz. Mit der Aufgabe der Landwirtschaftsbetriebe und der Käserei werden am Ostrand des Weilers Scheunen, Ställe, die Bauten der Käserei und ein vernachlässigtes Wohnhaus zur Umnutzung frei. Fachleute der Gemeinde, der kantonalen Denkmalpflege und des Heimatschutzes nehmen sich der Aufgabe an, einen konzeptionellen Rahmen für die ortsverträgliche Siedlungserneuerung zu definieren. Ein Studienauftrag unter Architekten bildet die Grundlage für einen ersten Sondernutzungsplan. Dabei im Dialog mit dem Bestehenden gewonnene Erkenntnisse bezüglich Raumbildung, Volumetrie, architektonischer Gestaltung, Materialisierung und ortstypischer Aussenraumgestaltung werden grundeigentümerverbindlich festgeschrieben. Die Umsetzung gelingt im ersten Anlauf nur in Teilen. Ein Ersatzbau mit zusammengebauten Häusern, deren Fussabdruck und Volumen sich an der bestehenden Bebauung orientiert, wird später aus Marktgründen in drei Einzelvolumen aufgelöst und in dieser Form realisiert. Zwei Scheunen am Dorfplatz und eine Scheune im südlichen Dorfteil wurden in jüngster Zeit durch Wohnbauten ersetzt. Fast die gesamte Wohnbausubstanz ist mittlerweile mehrfach erneuert worden, zum Teil in einem mit Neubauten vergleichbaren Standard.

Die Siedlungsfläche des Ortskerns beträgt heute 3,1 Hektare, die gesamte dem Wohnen dienende Geschossfläche GF im Ortskern 9400 Quadratmeter. Davon sind 70,5 Prozent Altbausubstanz, 11,3 Prozent Bauten auf bisher nicht überbautem Land und 18,2 Prozent Ersatzbauten am Standort der Käserei und von bisherigen Landwirtschaftsgebäuden.

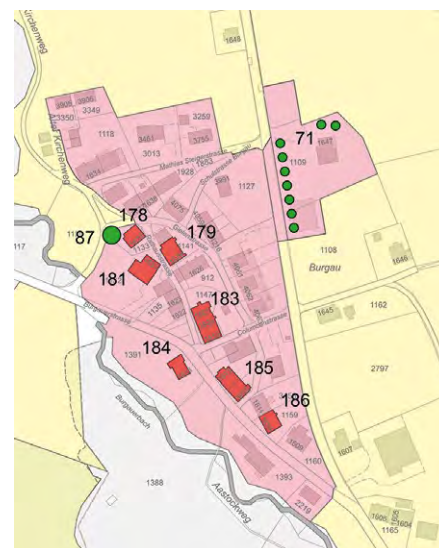
Baurechtlich liegt der Weiler heute in einer Wohn- und Gewerbezone WG2, überlagert durch die Schutzverordnung mit Ortsbildschutz und Objektschutz von zehn Bauten (zum Teil zusammengebaut), einen ordnenden Sondernutzungsplan und einen Gestaltungsplan für einen Teilbereich. Eine den Weiler eng umgreifende Landwirtschaftszone schützt vor weiterer Ausdehnung.



Vermutete Dorfstruktur im 16. bis frühen 19. Jahrhundert. Das Dorf ist an den übergeordneten Verkehrsweg am Rande des grossen Feldes und entlang des Bachtobels angeordnet.



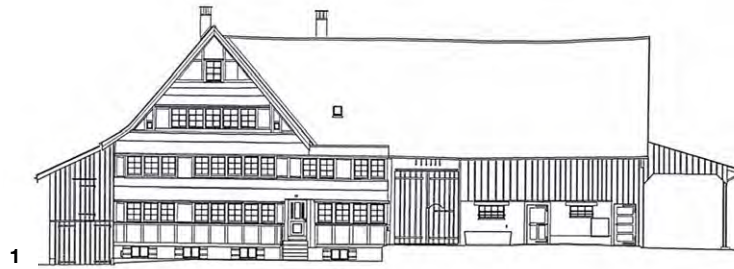
Zwei um 1900 realisierte Umfahrungsstrassen entlasten den Ortskern. Rot eingetragen sind diejenigen Bauten, die zwischen 1990 und heute entstanden sind, auf der «Grünen Wiese» und als Ersatzbauten für bislang landwirtschaftliche Bauten.



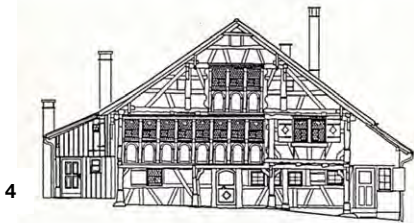
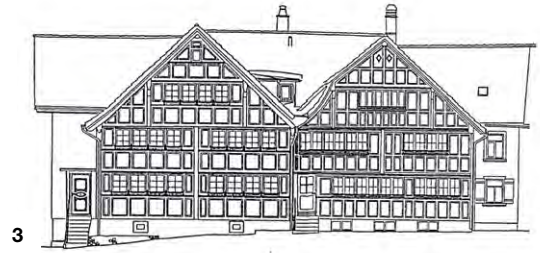
Schutzverordnung, kantonale Darstellung gemäss Geoportal. Der Schutzperimeter umfasst die gesamte Dorfstruktur und die geschützten Bauten (rot). Die nicht geschützten Bereiche sind im geltenden Zonenplan als Landwirtschaftszone ausgewiesen.

Pflege und Erneuerung ortsbildprägender Baustruktur

Die Fassadendarstellungen des Inventars der Kulturgüter vermitteln einen guten Eindruck der ortsbildprägenden Bauten. Die Nummerierung bezieht sich auf die Darstellung «Vermutete Dorfstruktur im 16. bis frühen 19. Jahrhundert». Die Bauten Nr. 2, 4, 5, 7, 8, 9 und 10 sind geschützt. Darstellungen: Inventar der Kulturgüter.



Ansicht von Süden





1 Gepflegtes, ortsbildprägendes ehemaliges Bauernhaus am nördlichen Dorfrand.



2 Dominierendes, geschütztes Gebäude von 1701 am Dorfplatz.



2 Die Gebäudeseite ist mit dem Rathaus (4) zusammen raumbildend. Das Dach wurde kürzlich mit Altziegeln saniert.



3 Raumbildende Fassadenflucht am Dorfplatz mit neu gepflastertem Vorbereich.



4 Nordseite Rathaus mit zeitgenössischem Anbau an das rückwärtige Wohnhaus.



5 Gebäude mit rekonstruierter Hauptfassade an der Rathausstrasse.



6 Strassenseite von zwei nicht geschützten, raumbildenden Bauten. Die Hauptfassaden sind auf die Gartenseite gerichtet.



7 Auch diese Bauten wurden nahe an die Rathausstrasse gesetzt. Die Befensterung des Kellergeschosses weist auf die frühere Nutzung als Webkeller hin.



8 Freistehendes Gebäude mit ehemals gewerblich genutztem massivem Erdgeschoss.



8 Aufgemalte Sprüche zieren das Erdgeschoss der Strassenfassade.



9 Gebäudeflucht mit integriertem Restaurant Toggenburg.



10 Bauernhaus mit zu Wohnzwecken umgebauter Scheune.

Erneuerung am Siedlungsrand



Der östliche Siedlungsrand mit überalterter landwirtschaftlich geprägter Bausubstanz, März 2013. Unmittelbar anschliessend erfolgt der Abbruch.



Erneuerter östlicher Siedlungsrand im September 2021.



Unbewohntes Wohnhaus mit Scheune an der Gielenstrasse im März 2013.



Wohnbauten am gleichen Standort im August 2022.



Konzept für die Gestaltung der Strassen und des Dorfplatzes.

Neugestaltung des öffentlichen Aussenraumes

2016 wird die Planung und Finanzierung der Erneuerung des Burgauer Strassennetzes durch die Gemeinde unter Einbezug der Kantonalen Denkmalpflege in Angriff genommen und 2020/2021 realisiert. Im gesamten Ortskern wird auf Verkehrsgeometrien verzichtet zugunsten von Randabschlüssen, die sich an der Bebauung und den Aussenräumen ausrichten. Anstelle einer aufgesetzten Gestaltung von Belägen und Beleuchtung wurde der Weg der puristischen Schlichtheit und Zurückhaltung gewählt, um den Ort in seiner Einfachheit und Geschichte zu stärken. Die Asphaltierung der früheren Naturstrassen liegt nur einige Jahrzehnte zurück.



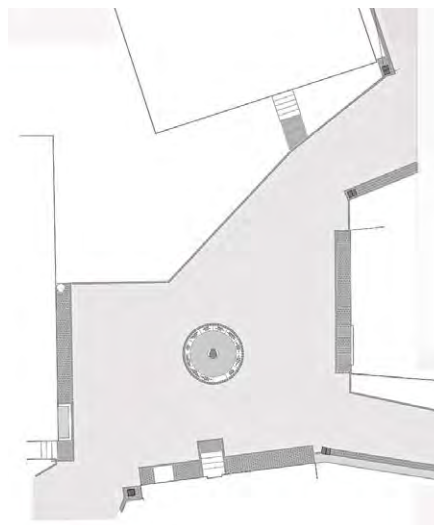
Sämtliche Pflasterungen wurden in Guberstein ausgeführt.



Vorbereich eines Gebäudes am Dorfplatz mit Trittplatte beim Hauseingang. Pragmatische Beleuchtung mit wenigen Lichtquellen, die tagsüber kaum sichtbar sind.



Ehemaliger Bestand mit verkehrsgeometrisch definierter Geometrie des Dorfplatzes.



Realisiertes Gestaltungskonzept für den Dorfplatz. Jedes Gebäude wird mittels eines gepflasterten Vorbereichs verortet. In der Platzmitte weist ein Kreis aus Naturstein auf die zwölf anderen europäischen Orte mit Namen Burgau hin.



Zentraler Burgauer Kreis auf dem Dorfplatz mit Verweis auf die anderen Orte gleichen Namens.



Der Dorfplatz als Festplatz. Am 31. August 2014 feiert die Burgauer Dorfbevölkerung 1050 Jahre Burgau und richtet für die Gemeinde Flawil gleichzeitig die Bundesfeier aus. Festredner ist Stiftsarchivar Dr. Cornel Dora.



Dorrfest des Burgauer Vereins am 13. August 2021 auf dem soeben neu gestalteten Dorfplatz. Die Tische werden intuitiv radial auf den Steinkreis ausgerichtet.



Der Dorfplatz als Theaterbühne. Die Burgauerinnen und Burgauer inszenieren im Sommer 2017 auf dem Dorfplatz das Stück «Recht und Gerechtigkeit» von Xaver Köpfli.

Burgau, ein prosperierendes Wohnquartier in historischer Kulisse

Heute ist Burgau ein Wohnort mit einer verjüngten und stabilen Bevölkerung. Wie vor 100 Jahren werden Anlässe zu Neujahr, Sommerfeste und Kinderanlässe organisiert. Auch das 1050-jährige Bestehen des Weilers wurde gefeiert. Der Nationalfeiertag für die Gemeinde wird auf dem nun neu gestalteten Dorfplatz zelebriert, und während des Sommers 2017 war der Dorfplatz Kulisse für ein historisches Theater. Es gibt wieder Kleingewerbe in Burgau, und im ehemaligen Schulhaus ist nun eine Privatschule aktiv.

Burgau ist ein gefragter Wohnort geworden, die Identität und die räumlichen Qualitäten des Ortes werden geschätzt. Die über Jahrzehnte anhaltende Beratungstätigkeit der Kantonalen Denkmalpflege konnte ihre Wirkung entfalten. Der lange Atem der Behörden und die Zusammenarbeit mit der Eigentümerschaft der Liegenschaften hat sich bewährt. Burgau konnte erhalten und massvoll erneuert werden. Dies für eine aktive Bevölkerung, die sich mehrheitlich mit dem Ort identifiziert. Der Grundsatz der Denkmalpflege, dass angepasste Nutzung der beste Schutz sei, wurde bestätigt. Entscheidend war auch die Zusammenarbeit der lokalen und der kantonalen Behörden.

Zum Autor

Matthias Wehrin, Stadtplaner SIA FSU SWB, ist in Burgau aufgewachsen und verbringt einen Teil seiner Zeit dort. Das Atelier Wehrin wurde beauftragt, das Gestaltungskonzept für den Dorfplatz und die Strassen auszuarbeiten. Auch diese Arbeiten wurden von der Denkmalpflege mitfinanziert und fachlich begleitet.

Anmerkungen:

- 1 Oskar Wehrin: Zehn Jahrhunderte Burgauer Geschichte. In: Wehrin, Matthias: Burgau, Flawiler Weiler von nationaler Bedeutung, Herisau 2024.
- 2 Oskar Wehrin, Herisau 2024.
- 3 Robert Brem: Mail an den Verfasser. Baudepartement des Kantons St. Gallen Amt für Umwelt und Energie, 2016.
- 4 Geoportal Kanton St. Gallen, Abfrage 23. Mai 2023.
- 5 ISOS, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz. Herausgeber: Bundesamt für Kultur (BAK), Bern 2010.

Bildnachweis:

Wo nicht anders vermerkt: Matthias Wehrin.



Burgau, ein Weiler mit Zukunft.



Die neu erstellten Einfamilienhäuser fügen sich dank ihrer Materialisierung in Holz in den historischen Baubestand ein. Die sorgfältige Strassenraumgestaltung bildet ein tragfähiges Bindeglied im Ort.

